

Filmtipp

Vaya con Dios

Deutschland 2001, 106 Min.
 Regie: Zoltan Spirandelli; Drehbuch: Zoltan Spirandelli;
 Darsteller: Daniel Brühl, Michael Gwisdek, Matthias
 Brenner, Chiara Schoras u. a.

Im Anfang war Musik. Und durch die Musik ist der Mönch ganz bei Gott. Der Heilige Geist ist Klang.

So lautet, kurz zusammengefasst, das mönchische Credo der Cantorianer, einer Ordensgemeinschaft, die sich ganz und gar dem Gotteslob durch die Musik verpflichtet weiß.

Ein kleiner Konvent der Cantorianer lebt und singt in einem abgelegenen Kloster in Brandenburg. Wir begegnen den Mönchen Benno, Tassilo, Arbo und Abt Stephan. Der Abt hat aus Geldmangel das Kloster und die kostbare Musikbibliothek verpfändet. Als nun die Gläubiger endlich ihr Geld sehen wollen, erleidet der Abt einen Herzinfarkt. Auf dem Sterbelager werden seine Mitbrüder von ihm verpflichtet, das Buch mit der Ordensregel nach Italien in das einzige weitere und noch existierende Kloster der Gemeinschaft zu bringen.

Dies ist nun der Auftakt zu einem Roadmovie der besonderen Art. Drei Mönche auf dem Weg von Brandenburg nach Italien, ausgestattet mit einer nicht allzu aktuell anmutenden Karte, aus der gelesen wird, dass der Weg über das »Königreich Bayern« und die Alpen führt.

Auf dem Weg wird der junge Mönch Arbo (Daniel Brühl) auf einer Landstrasse fast vom Cabrio der Photojournalistin Chiara (Chiara Schoras) überfahren. Sie kann im letzten Moment ausweichen und ihr Wagen findet sich abseits der Straße im Wald wieder. Nachdem Chiara die Mönche eindringlich aufgefordert hat, ihr behilflich zu sein, um den Wagen wieder auf die Straße zu bringen, geht die Fahrt dann zu viert weiter. Der Wagen bleibt nach einiger Zeit stehen

und das Quartett muss im Wald übernachten. Fasziniert lauscht Chiara dem gesungenen Abendgebet der Mönche.

Am nächsten Morgen fotografiert sie Arbo und Arbo fotografiert sie. Arbo, im Kloster herangewachsen, hatte vorher noch nicht das Antlitz einer Frau erblickt. Danach ist der Liebesfunke zwischen Arbo und Chiara entzündet.

Die Fahrt geht mit einem kleinen Umweg weiter und die Mutter von Tassilo, die einen kleinen Bauernhof mit Mühe bewirtschaftet, wird besucht. Nach einer Auseinandersetzung mit Benno (Michael Gwisdek) entschließt sich Tassilo (Matthias Brenner), erst mal seine Mutter auf dem Hof zu unterstützen.

Bei einer unfreiwilligen Zwischenstation in Karlsruhe begegnet Benno seinem einstigen Widersacher aus gemeinsamen Jesuitentagen, dem Jesuiten Claudius. Eingeladen ins Jesuitenkolleg wird Benno von Claudius überredet, alte, wertvolle musikalische Handschriften zu edieren. Benno ist entschlossen, diese Aufgabe für einige Zeit zu übernehmen. Arbo will den Auftrag des Abtes zu Ende bringen und entwendet die Ordensregel aus dem Jesuitenkolleg. Eingeladen von einer Clique junger Leute, die ihn mit durch ein wildes Nachpartyleben nehmen, erwacht er am nächsten Morgen von den Folgen des Alkoholkonsums gezeichnet. Chiara ist derweil zur Hilfe geeilt und auch Tassilo ist zur Stelle. Gemeinsam planen die drei, Benno für die Aufgabe der Mönche zurückzugewinnen. In einer Messe im Jesuitenkolleg erinnert der Gesang von Arbo und Tassilo Benno an seine Berufung und an seinen Auftrag. Gemeinsam mit Chiara flüchtet das mönchische Trio aus dem Kolleg.

Nach dem Abschied von Chiara geht die Reise weiter nach Süden. Die Ordensregel wird in das Cantorianerkloster gebracht. Benno findet in dem dortigen Abt einen ebenbürtigen Gesprächspartner, insbesondere was die diffizilen

Fragen der Auslegung der Ordensregel anbelangt. Tassilo findet im Bereich der Küche einen Mitbruder, der seine Interessen teilt.

Und Arbo? Er erhält die Stimmgabel, die er Chiara geschenkt hat, zurück. Dies ist für ihn das Zeichen, die Klostermauern zu verlassen. Und vor den Klostermauern – steht die große Liebe Chiara dort? Nein, soviel Kitsch als Happy-End bleibt dem Zuschauer erspart. Arbo läuft die Straße entlang, wird von einem Bus aufgelesen und in guter Roadmovie-Manier fährt der Bus in die untergehende Sonne am Horizont.

Ein erster langer Spielfilm des Regisseurs und Drehbuchautors Zoltan Spirandelli, der bei Götz Friedrich an der Hamburger Musikhochschule Opernregie studierte. Gerade das Zusammenspiel von Musik und Handlung zeichnen den Film aus. Der das Herz anrührende Gesang der Mönche ist keineswegs kitschig. Er bildet vielmehr die gläubige Grundlage für das weltabgewandte Leben der Mönche. Auf diesem Hintergrund sind die Konfrontationen mit der modernen Lebenswelt und auch die persönlichen Herausforderungen – oder besser Versuchungen – der drei Mönche zu verstehen. Ohne diesen Hintergrund kann der Film als platte Slapstickkomödie missverstanden werden, die sich auf Kosten der Mönchsfiguren lustig macht.

Von hier können natürlich weitere Fragen auch an das je persönliche Leben gestellt werden: Wie sinnenfreudig ist mein Leben, ist mein Glauben? Ist die Einübung in Stille nicht die Voraussetzung für ein aufmerksames Hören? In einer kleinen Szene thematisiert der Film genau diese Fragestellung. Bei der Übernachtung im Wald erklärt Chiara, dass die Stille für sie ungewohnt sei. Ihr wird geantwortet, dass es gar nicht still sei, und die Tonspur des Filmes mischt die Geräusche des nächtlichen Waldes in den Vordergrund. Nicht nur für Chiara, auch für den Zuschauer/Zuhörer ist es eine Entdeckung.

Insgesamt lebt der Film von vielen dieser kleinen, sehr lieb gezeichneten Szenen. Ein weiteres Beispiel: Nach dem Entwenden der Ordensregel aus dem Jesuitenkolleg und der Partynacht ist die Ordensregel verschwunden. Am Hauptbahnhof hat sie ein »Pe den Zuschauer inspirieren, die Geschichte selbst oder im Gespräch mit anderen fortzuschreiben.

Es lohnt sich auch, bei den jeweiligen Versuchungen der Mönche einen Augenblick zu verweilen: Rückkehr in die Herkunftsfamilie und die dort anstehenden, notwendigen Aufgaben erfüllen. Einen großen Dienst für die Wissenschaft und damit für die Menschheit zu tun. Oder der Stimme der Liebe folgen? Die Fragen und Antworten der drei Mönche sind auch für den Zuschauer Einladung zur persönlichen Reflexion. Was ist meine Berufung? Wie ist sie zu entdecken? Was sind meine Versuchungen? Bietet der Film Antworten? Nein, er legt eher kleine Spuren zu Antwortversuchen.

All diese positiven Merkmale lassen so manche Ungereimtheit etwas in den Hintergrund rücken. So ist die Frage zu stellen, wie in Brandenburg ein Kloster so unbehelligt die letzten Jahrhunderte überstehen konnte. Das Leben der Jesuiten ist mit Sicherheit auch deutlich überzeichnet dargestellt. Diese Anfragen sollen jedoch das positive Gesamtbild nicht überlagern. Es ist mit Sicherheit kein großes Kino, aber bestimmt ein kleines Juwel, dem viele Zuschauer zu wünschen sind.

Der Filmtipp darf nicht enden ohne die gelungenen darstellerischen Leistungen des Schauspielers-Ensembles zu würdigen. Besonders Daniel Brühl hat seinem Ruf als große Nachwuchshoffnung Ehre gemacht.

Marcus Minten, Mühlheim an der Ruhr